

Evangelische Predigergemeinde Erfurt

Predigt am Sonntag Kantate / 28.4.2024
zu Offenbarung 15, 2-4

Wann und wo haben Sie das letzte mal aus voller Kehle gesungen?
Was waren das für Lieder?

Wo und wann wird heute noch gemeinsam gesungen?
Im Stadion... In der Schule? In der Familie?
In der Kirche!

Wir wissen es, seit langem: Singen tut gut, singen verbindet.
An manchen Orten und in gewissen Zeiten gehört Singen einfach dazu.
Was wäre Martini auf dem Domplatz ohne „Ein feste Burg“ und „Ich geh mit meiner Laterne“? Was wäre Weihnachten ohne „Stille Nacht“ oder „O du Fröhliche“?
Und viele von uns kennen sie noch, die Marschlieder, Arbeiterlieder, von kleinauf in den Schulen und später den Kasernen gebimst. Sie sollen verbinden, auch ideologisch mit ihren eingängigen Melodien und simplen Texten. Dennoch oder gerade deswegen sitzen sie tief verankert, bei allen, die sie seit Kindheit in DDR sangen.

Und dazwischen waren immer mal auch andere, Widerstandslieder:
Gospels und spirituals der Sklav*innen, Widerstandslieder gegen Diktaturen, die „Moorsoldaten“, von KZ-Häftlingen komponiert.
Friedenslieder - gegen den Vietnamkrieg – „Sag mir wo die Blumen sind“
Lieder von Pete Seeger, Bob Dylan, Joan Baez, die auch in der Friedensbewegung im geteilten Deutschlands aufgenommen wurden.

„We shall overcome“ als Hymne der Widerständigen und Hoffnungsvollen.
Oder „Die Gedanken sind frei“.

Wolf Biermanns „Du lass dich nicht verhärten“, „Sind so kleine Hände“ von Bettina Wegner. Sie haben die Generation seit den 68ern zum großen Teil mitgeprägt.
Klare Worte gefunden, für so schwer Sagbares. Haben Mut und Hoffnung gegeben, schon so vielen vor und hoffentlich auch nach uns.

Und dazu in der Kirche: Vertraut den neuen Wegen - in Wandlungs-zeiten

Ja, singen hat eine lange, eine noch viel längere Tradition.

Auch in biblischen Zeiten wurde gesungen.

Da sind die Psalmen als wortgewaltige, Klage- und Loblieder.

Da sind Dank- und Hoffnungs-Lieder der Befreiung.

Mirjam schlägt die Pauke und singt, als das Volk Israel den Ägyptern entronnen war und die Fluten des roten Meeres nun über den Feinden zusammenschlagen.

Hanna singt ein Danklied für den doch noch geborenen Sohn Samuel.

Maria singt von ihrer Hoffnung auf die Umkehrung der Verhältnisse durch ihren Sohn Jesus, den Retter, der da geboren werden soll.

So stehen wir in einer langen Tradition der Protestlieder, Hoffnungslieder und Befreiungslieder.

Und heute ist ein solches Lied Predigttext. Es stammt aus der Zeit der frühen Christenheit.

Es ist eine Siegeshymne! Der Seher Johannes, sieht, wie sie gesungen wird. Von denen, die alles Schwere überwunden haben:

Und ich sah, wie sich ein gläsernes Meer mit Feuer vermengte, und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine Urteile sind offenbar geworden.

Johannes sieht eine faszinierende Vision: Ein Meer wie aus flüssigem Glas erstreckt sich vor ihm. Kein feindliches Schiff kann es je überqueren.

Auf der gegenüberliegenden Seite dieses mysteriösen Meeres, steht eine beeindruckende Menge von Menschen. Sie halten Harfen in den Händen, spielen darauf und singen ein Lied, das Johannes erkennt. Es erinnert an die Zeit von Mose und handelt vom Lamm Gottes, von Jesus Christus.

Diese Chorsänger*innen singen nicht einfach nur - sie haben das Böse bereits überwunden.

Sie haben Verluste erlitten, tragen Spuren davon als Narben am Leib. Sie wurden in ihrem Glauben an Jesus Christus behindert, ins Abseits gedrängt und öffentlich verspottet. Manche wurden körperlich angegriffen, einige gefoltert und gemartert. Ihr Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn aller Herren galt den damals Herrschenden als Bedrohung. Christen mussten sich fürchten vor Verfolgung und Folter wegen ihres Glaubens.

Aber das ist nun vorbei.

Jetzt singen sie vom Sieg, von der Überwindung des Bösen. Ihre Augen glänzen. Sie sind geprägt vom unbeugsamen Glauben, während ihre Hände die Harfen umfassen. Die Last der Verfolgung ist von ihnen abgefallen..Ja, sie haben Schweres in Kauf genommen. Doch nun strahlt alles an ihnen den Sieg aus über die Angst, Die ist von ihnen genommen. Ihre Lippen bewegen sich, die vielfältigen Stimmen füllen den Raum aus. Sie singen das Lied des Triumphs, ein Lobgesang auf ihren Glauben und den Sieg, den sie errungen haben.

Also nicht sie. Sondern Gott. Gott hat das getan!

Während sie singen, ist die Erleichterung mit Händen greifbar. Jedes Lächeln, jeder Ton, jeder Blick lässt das erkennen.

In der Vision des Johannes singen sie vom Sieg Gottes, nicht von dem eigenen.

Und das unterscheidet sie wesentlich von den triumphalen Liedern unserer noch nahen Vergangenheit. Vom: „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“ Oder auch vom „Die Partei, die Partei, die hat immer Recht.“

In diesen Gesängen, die Johannes nicht nur hört, sondern regelrecht sieht, singen welche, denen das Leid und der Tod noch anzusehen sind.

Denn die Wirklichkeit in dem Land, in der Zeit, als Johannes das sieht, sie war noch eine andere. Sie war leid- und gewaltvoll. Da herrschte noch das Böse, das Tier, die Zahl. Der, der hier nicht genannt werden darf.

Doch wie Mose sein Volk von ägyptischer Unterdrückung befreit hat, so wie Jesus uns durch seinen Tod und seine Auferstehung von Todesschatten dunkler Mächte befreit hat, so werden auch die Glaubenden zur Zeit des Johannes einst befreit sein von den römischen Tyrannen. Das ist gewiss.

Das, was Johannes sieht, ist der Gesang derer, die das alles überwunden haben werden.

Sie singen bereits das Siegeslied. Sie singen davon, wie Gott für die Seinen einsteht. Dass er Heil schafft und dem Leben Raum gibt.

We shall overcome some day. Und damit protestieren sie gegen das Augenscheinliche, gegen die Hoffnungslosigkeit, gegen den Tod.

Wenn wir Osterlieder oder andere Hoffnungslieder anstimmen, Lieder wie das Lied der Maria oder Hannah oder der Sklaven oder Häftlinge, dann tun wir mehr als nur zu singen. Dann protestieren auch wir.

Wenn wir singen: „Du Freundin des Lebens, dir sing ich mein Lied. Du hältst uns zusammen trotz Streit und Verletzung“, dann singen wir an gegen das, was uns überfordert, was uns und andere verletzt und spaltet.

Dann setzen wir singend ein Zeichen für Hoffnung, Gemeinschaft und ja, auch Widerstand.

Wenn wir an Gräbern singen: „Christ ist erstanden, von der Marter allen, des wolln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein“, dann protestieren wir gegen den Tod, dann singen wir gegen ihn an. Und feiern den Sieg des Lebens über den Tod. Auch wenn wir ihn erst mal durchleben müssen.

Mit jedem dieser Lieder setzen wir ein Zeichen und machen einen Schritt in Richtung einer anderen, einer besseren, gerechteren, von Gott gewollten Welt.

So hören auch wir schon jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all seiner Kinder hohen Lobgesang.

Denn von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns, am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Amen